Im Memoriam Nikolaus Harnoncourt

Nikolaus Harnoncourt (6.12.1929-5.3.2016)

~ Harnoncourt war "Die Geschichte der Musik" ~

Masayuki Honda

Musikverein Wien 16. April 2016 Photo:Masayuki Honda

Samstag, 16. April 2016, Wien war mit sonnigem Wetter gesegnet. Ich traf im Musikverein Wien ein, wo die schwarze Fahne wehte, um dem Gedenktag „In Memoriam Nikolaus Harnoncourt" beizuwohnen, der um 11:00 Uhr im Großen Saal stattfand.
Als ich noch ein Schüler im Gymnasium war, habe ich jeden Morgen beim Frühstück das UKW-Radioprogramm „The Joy of Baroque Music" gehört. Damals erfuhr ich neben den Namen Frans Brüggen und Gustav Leonhardt auch den Namen Nikolaus Harnoncourt und der Concentus Musicus Wien. Nie habe ich mir vorstellen können, dass ich etwa zwölf Jahre später Harnoncourt persönlich kennenlernen würde. In meiner Studienzeit in Deutschland, es waroen die 1980er Jahren, habe ich oft die Aufführungen besucht, die er dirigierte. Durch Proben, Interviews und Übersetzungen konnte ich mit seiner Musik und Persönlichkeit in Berührung kommen. Ich bin zutiefst dankbar für meine Bekanntschaft mit Harnoncourt und empfand gleichzeitig eine tiefe Trauer über sein Tod. Mit diesem Gedanken im Hinterkopf nahm ich meinen Platz im Saal ein.

Der Saal war bis auf den letzten Platz gefüllt. Die Nachricht vom Tod Nikolaus Harnoncourts, nur drei Monate nach seinem Rücktritt vom Podium, kam so plötzlich, daß viele Menschen von Bitterkeit erfüllt waren. In meinem Gedenkschreiben möchte ich zuerst den Ablauf der Gedenkstunde beschreiben.

Die Gedenkstunde begann mit einer Ansprache vom Herrn Angyan, dem Direktor der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien. Es folgte die Aufführung von Mozarts "Maurerische Trauermusik c-moll, KV477" durch die Wiener Philharmoniker. In seiner Gedenkrede hatte Herr Grossbauer, der Vorstand der Wiener Philharmoniker, eine besondere Beziehung zwischen Harnoncourt und dem Orchester charakterisiert. Man befürchtete damals eine Auseinandersetzung mit den traditionsbewussten

Wiener Philharmonikern. Das lässt sich zwar nicht verleugnen, aber er sprach im Rückblick auf die Zusammenarbeit mit Harnoncourt besonderen Dank dafür aus, dass das Orchester eine neue Facette und seine reiche künstlerische Qualität aufgenommen hatte. Er würdigte insbesondere die Leistungen von Frau Alice Harnoncourt, die ihren Mann sowohl musikalisch als auch persönlich unterstützt hatte. Ohne sie wäre der „Mikrokosmos von Harnoncourt“ nicht möglich gewesen. Darauf folgten drei Sätze aus Bruckners Motetten „Os justi, Christus factus est“, „Ave Maria“, aufgeführt vom Arnold Schoenberg Chor unter der Leitung von Erwin Ortner. Nach einer Rede des Erzbischofs Christoph Kardinal Schönborn wurde der 2. Satz von Mozarts “g-moll Sinfonie, KV550” vom Concentus Musicus unter der Leitung von Stefan Gottfried aufgeführt.

Herr Dr. Franz Harnoncourt, der dritte Sohn der Harnoncourts, hielt im Namen der Familie Harnoncourt eine Rede. Er bedankte sich für die zahlreichen Beileidsbekundungen und Briefe zum Tod seines Vaters, die er und die Familien erhalten hatten. Er hat Nikolaus Harnoncourt als Vater und Alice als Mutter in der Familie geschildert. Es wurde auch berichtet, dass Harnoncourt bei der Verleihung des Kyoto-Preises (2005) überglücklich war und sagte: „Ich bin so glücklich!“ Nach seiner Rücktritt vom Podium aus gesundheitlichen Gründen verbrachte er seine letzten und ruhigen Tage im Kreise seiner Familie und mit seiner liebsten Besitztümern.

Dann folgte “Lacrimosa” aus Mozarts “Requiem”, KV626 (Fragment). Als die Aufführung an die Stelle kam, wo Mozart die Feder niederlegte, hat man die Aufführung unterbrochen, dann stand das ganze Publikum auf, um eine Gedenkminute einzulegen. Die Gedenkstunde endete mit “Ave Verum Corpus”, KV618. Die Teilnehmer wurde gebeten, nach dem abschließenden Stück den Saal im Stillen zu verlassen, ohne den Künstlern zu applaudieren.

Mit schweren Schritten habe ich das Gebäude des Musikvereins verlassen und ginge zu meiner Unterkunft am Rennweg, wo ich während meiner Aufenthalte in Wien oft wohnte. Unterwegs, kurz vor dem Schloß Belvedere, stößt man auf das Palais Schwarzenberg, wo Harnoncourt und der Concentus Musicus ihre offizielle Konzertkarriere begonnen hatten.

***

Nikolaus Harnoncourt, östereichischer Adeliger, wurde 1929 in Berlin geboren und verbrachte seine Kindheit in Graz. 1948 kam er nach Wien mit dem Ziel, Cellist zu werden. Dort lernte er Menschen kennen, die später sein Leben maßgeblich geprägt hatten: Josef Mertin (1904-1998), ein Pionier der Bewegung für Alte Musik, Alice Hoffelner, seine zukünftige Frau, und Paul Hindemith, an dessen Aufführung von Monteverdis “Orfeo” er teilgenommen hat! Mertin, trotz seiner eigenartigen Persönlichkeit, etablierte nach dem Zweiten Weltkrieg eine Lehrstelle an der Wiener Musikakademie und galt als einer der bedeutendsten Figuren der Alten Musik. Mit seinem breiten und tiefen Wissen unterrichtete und beeinflusste er viele junge Musiker wie Harnoncourt, Melkus oder Clemencic und ebnete ihnen den Weg zur Gründung eigener Ensembles.

1952 wurde Harnoncourt Cellist bei den Wiener Symphonikern. Im folgenden Jahr heiratete er Alice Hoffelner. Er gründete auch den Vorgänger des Concentus Musicus, das Wiener Gamben-Quartett. Seine Teilnahme an einer Aufführung von Monteverdis “Orfeo” unter der Leitung von Paul Hindemith 1954 hinterließ einen starken Eindruck von der Musik von Monteverdi. Im Jahr 1957 begann sein Ensemble unter dem Namen „Concentus Musicus Wien“ im Palais Schwarzenberg aufzutreten. So hat es begonnen. Es war ein Kammerensemble, bei dem Harnoncourt mit Cello und Viola da Gamba an den Aufführungen und Aufnahmen teilnahm.

In den 1960er Jahren begann sich ihr Name durch die Aufnahmen zu verbreiten. Außerdem lernte er den Geschäftsmann und Sammler alter Musikinstrumente Hans Eberhard Hoesch kennen und erhielt von ihm Unterstützung. Das hat zur Entwicklung des Ensembles geführt. Im Jahr 1962 begann der Concentus Musicus im Konzerthaus Wien eine Konzertserie zu veranstalten. Beim ersten Konzert war Alfred Deller als Gast und es wurden Werke von Isaac, Dunstable, Josquin des Prés, Obrecht und Dowland aufgeführt. In der folgenden Konzertreihe standen Bachs “Brandenburgische Konzerte” zum ersten Mal auf dem Programm. 1965 nahm das Ensemble Bachs “Johannespassion” auf. Diese Einspielung traf auf großes Interesse sowie breite Aufmerksamkeit und führte zu einer Konzerttournee durch die Vereinigten Staaten. Von Anfang an führten Harnoncourt und der

Concentus Musicus ein breites Repertoire auf über einen Zeitraum vom 14. bis 18. Jahrhundert, und Komponisten von Machaut bis Stamitz. Auch die Werke der österreichischen Barockkomponisten wie Fux, Schmelzer, Biber und Muffatt waren ein wichtiger Bestandteil des Repertoires.

Zu ihren Aufnahmeaktivitäten zählen "Instrumentalmusik um 1600", "Musik am Mannheimer Hof", Werke von Telemann und Bach, Monteverdis" Il ritorno d`Ulisse in Patria" und die "Marienvesper" sowie „Hofmusik aus der Zeit Leopold I." und „Hofinstrumentalmusik Maximilian I." Besonders hervorzuheben sind die Breite ihres Repertoires und die hohe Qualität ihrer Aufführungen. „Blockflötenmusik auf Originalinstrumenten" zeigt eine Zusammenarbeit zwischen Brüggen, Leonhardt und Harnoncourt. Als die Konzertkarriere des Concentus Musicus in Schwung kam, verließ Harnoncourt 1969 die Wiener Symphoniker. Seitdem arbeitete er als Dirigent und Cellist für den Concentus Musicus und auch als Gastdirigent.

1970, erst siebzehn Jahre nach ihrer Gründung, hatten Harnoncourt und das Ensemble Bachs "Matthäus-Passion" aufgenommen. Die Zeit war reif! Das war die erste Gesamtaufnahme des Werkes auf historischen Instrumenten und galt als ein Meilenstein für Harnoncourt, der auch einen ausführlichen Begleitkommentar beigesteuert hat. 1971 unterzeichnete er einen exklusiven Vertrag mit Teldec und begann in Zusammenarbeit mit Gustav Leonhardt die Aufnahme sämtlicher Kantaten von J.S. Bach (abgeschlossen 1990). Ab 1973 unterrichtete er den Kurs „Theorie und Praxis der Alten Musik" an der Hochschule Mozarteum in Salzburg, eine Position, die er bis zu seiner Pensionierung im Jahr 1993 innehatte. Seine Vorlesungen sind in zwei Büchern zusammengefasst: „Musik als Klangrede" und „Der musikalische Dialog." Im selben Jahr 1973 hatte der Concentus Musicus seinen bemerkenswerten Auftritt im Musikverein mit Purcells „The Fairy Queen". In Amsterdam gab er die szenische Aufführung von Monteverdis 'L"Orfeo", dies führte einige Jahre später zum Monteverdi-Zyklus im Opernhaus Zürich.

1975 wurde Harnoncourt zum ersten Mal vom Concertgebouw Orkest Amsterdam eingeladen um Bachs Passionen zu dirigieren. Harnoncourts Spielanweisungen waren für die damaligen Orchestermitglieder ziemlich fremdartig. Das hat bei den Proben Gegenreaktionen verursacht. Aber bald entwickelte sich zwischen den beiden eine freundschaftliche, kreative und dauerhafte Beziehung.

Im selben Jahr beginnt der Monteverdi-Zyklus im Opernhaus Zürich. Jean-Pierre Ponnelle war der Regisseur. Die Bühnenaufführungen von „L'Orfeo" (1975), „L'Incoronazione di Poppea" und „Il ritorno d'Ulisse in Patria" (1977) sowie „8. Madgrialbuch"(1979) sorgten in der europäischen Musikwelt für großes Aufsehen. Die Züricher Monteverdi Produktion wurde nach Hamburg, Wien, Edinburgh, Berlin und Mailand eingeladen. Dieser Erfolg hatte einige Schlüsselfaktoren.

Die Aufführung erfolgte auf historischen Instrumenten. Das Ensemble war ein eigens organisiertes Orchester für Alte Musik. Die Musiker waren von den Orchestermitgliedern des Opernhauses Zürich freiwillig rekrutiert. Alice Harnoncourt hat den Platz der Konzertmeisterin übernommen. Sie hat das Orchester in Aufführungspraxis auf historischen Instrumenten eingewiesen und auch eine zentrale Rolle im Ensemble gespielt. Noch ein positiver Faktor war, dass mehrere Musiker schon die Erfahrungen auf historischen Instrumenten hatten. Harnoncourt war immer in den szenischen Proben anwesend und er spielte auch das Continuo am Cello, zusammen mit dem Cembalo. Das Projekt war eine enge Zusammenarbeit zwischen den zwei Künstlern: Regisseur und Dirigent. Die Aufführungen des Monteverdi-Zyklus wurden später im Studio der WienFilm verfilmt. Diese Aufführungen geben uns bis heute immer noch einen frischen und zeitlosen Eindruck.

1978 begann eine Konzertserie des Concentus Musicus im Musikverein Wien. Im ersten Konzert am 2.12. standen Werke von Muffatt, J.S. Bach, Vivaldi und Telemann auf dem Programm. Sie etablierte sich als eine Barockmusik-Reihe. Das Ensemble hat unzählige Werke aufgenommen, u.a. die einzigartige LP "Die vier Jahreszeiten" von Vivaldi, die von originalen Sonetten inspiriert, einen dramatischen Ausdruck geboten hat! Auch eindrucksvoll war die Aufnahme von Mozarts „Horn-Konzerten" mit Hermann Baumann als Solist. Es ist eine Entdeckung von vielfältigen, farbenreichen

Tönen des Naturhorns und ein neues Klangbild von Mozarts Musik auf historischen Instrumenten. Diese Erfahrung führte einige Jahre später zu den Konzerten und Aufnahmen von Mozarts Symphonien mit dem Concertgebouw Orkest Amsterdam. Ihre Mozart-Interpretation war eine grundlegende Neuerung des traditionellen Mozartsbilds, die die Meinungen der Öffentlichkeit geteilt hat.

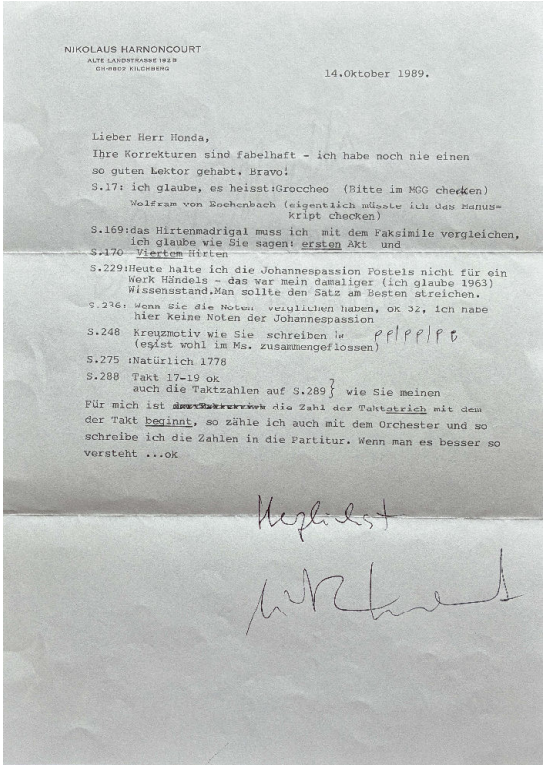
Der Erfolg in Zürich führte Harnoncourt zu weiterer Tätigkeit als Gastdirigent. In den 1980er Jahren entwickelte er sich zu einer führenden Persönlichkeit bei den Orchestern wie den Wiener Philharmonikern, Wiener Symphonikern, Staatskapelle Dresden, Wiener Staatsoper oder Hamburgischen Staatsoper. Seine Leistungen als Künstler nehmen zu. Gleichzeitig erweiterte sich das Repertoire: Beethoven, Schubert, Johann Strauss, Brahms und sogar Alban Berg. Was er immer wieder klar zum Ausdruck gebracht hat, „Ich bin kein Spezialist für Alte Musik" war in der Realität angekommen.

Nach dem Monteverdi Zyklus folgte im Opernhaus Zürich der Mozart-Zyklus. Es wurden neun Opern aufgeführt. Die Bühnenproduktion, die wiederum eine Zusammenarbeit mit J.P. Ponnelle war (außer La Clemenza di Tito), hatten von Anfang an ein breites Interesse gefunden. 1980 begann der Zyklus mit „Idomeneo", dann 1981 „Lucio Silla", 1985 „Mitridate, Re di Ponto" (zuerst 1983 bei den Schwetzinger Musikfestspielen), 1985 „Die Entführung aus dem Serail", 1986 „Cosi Fan Tutte", und „Die Zauberflöte", 1987 „Don Giovanni", 1989 „Le Nozze di Figaro", 1989 „La Clemenza di Tito" (John Dew übernahm die Inszenierung nach dem Tod von Ponnelle).

Mein erstes Erlebnis mit dem Concentus Musicus unter Harnoncourt auf der Bühne war am 11. Oktober 1981 im Großen Saal im Gürzenich in Köln. Damals war ich ein Student an der Musikhochschule Köln. Auf dem Programm standen ausschließlich Werke von J.S. Bach. Harnoncourt spielte Cello im Orchester und er hat zusammen mit der Konzertmeisterin Alice Harnoncourt ein präzises Ensemble aufgebaut. Ich war sehr beeindruckt vom Klang der originalen Instrumente. Das war ein besonderes Erlebnis. Seitdem habe ich versucht, möglichst viele seiner Aufführungen zu besuchen, um neue(sten) Tendenzen in der Musik selbst zu zu hören. Seine gesammelten Schriften „Musik als Klangrede" (1982) und „Der musikalische Dialog" (1984) waren in dieser Zeit erschienen, die auf mich großen Einfluss hatten. Ferner seine Aufnahme der "Unvolledeten Symphonie" von Schubert mit den Wiener Symphonikern war auch bemerkenswert wegen der dramatischen und hermeneutischen Darstellung. In dem Begleittext hat Harnoncourt erwähnt, dass es sich um ein autobiografisches Werk von Schubert handelt. Auch die Tatsache, dass es zwischen der gedruckten Ausgabe und dem Autograph Unterschiede gibt, war eine große Überraschung. Dies veranlasste mich, eine Faksimileausgabe der Symphonie zu beschaffen und sie und die Aufführungspraxis gründlich zu studieren. In einem Hochschulkonzert habe ich Gelegenheit gehabt mit meiner Fassung die Symphonie zu dirigieren.

Kurz danach habe ich eine Information erhalten, dass es ein Konzert mit Harnoncourt und dem Concertgebouw Orkest Amsterdam gebe und auf dem Programm u.a. die "Unvollendeten Symphonie" stehen würde. Durch die Vermittlung eines Orchestermitgliedes konnte ich die Proben und das Konzert hören. Es war ein Wendepunkt in meinem musikalischen Leben. Harnoncourt probte über die Phrase, Dynamik, Rhythmus, Balance und Intonation. In der Pause habe ich ihn angesprochen und so habe ich ihn kennengelernt. Oft habe ich danach Amsterdam besucht um den Proben zuzuhören. In den Pausen konnte ich ihm Fragen zur Musik stellen. Eines Tages habe ich eine Liste der Musikliterature mitgenommen und bat ihn um einen kurzen Kommentar. Er sah Mattesons „Der vollkommene Kapellmeister" auf der Liste und sagte mir: „Alle Werke von Matteson sind gut." Leopold Mozarts Violinschule sei ein wunderbares Buch und er habe es unzählige Male gelesen. Ich werde nie vergessen, was er noch zu mir sagte: „Sie müssen vorsichtig sein, was die Leute sagen und schreiben; und das gilt auch für das, was ich Ihnen sage."

Sein Wort habe ich treu gehalten. Bei der Übersetzungsarbeit von „Der musikalische Dialog“ sind viele Fragen aufgetaucht. Es war ein großer Vorteil, dass ich Harnoncourt schon persönlich kannte. Ich konnte mich direkt an ihn wenden um die Stellen zu klären. Er hat jedes Mal die Stellen erklärt und auch korrigiert, wenn es nötig war. Außerdem bin ich ihm sehr dankbar, dass er meiner Bitte, für die japanischen Leser, einige Fotos von seltenen Musikinstrumenten beizufügen, die im Originalbuch



NIKOLAUS HARNONCOURT
ALTE LANDSTRASSE 192 B
CH-8802 KILCHBERG

14.Oktober 1989.

Lieber Herr Honda,

Ihre Korrekturen sind fabelhaft - ich habe noch nie einen so guten Lektor gehabt. Bravo!

S.17: ich glaube, es heisst:Groccheo (Bitte im MGG checken)
Wolfram von Eschenbach (eigentlich müsste ich das Manuskript checken)

S.169:das Hirtenmadrigal muss ich mit dem Faksimile vergleichen, ich glaube wie Sie sagen: ersten Akt und

S.170 ~~Viertem~~ Hirten

S.229:Heute halte ich die Johannespassion Postels nicht für ein Werk Händels - das war mein damaliger (ich glaube 1963) Wissensstand.Man sollte den Satz am Besten streichen.

S.236: Wenn Sie die Noten verglichen haben, OK 32, ich habe hier keine Noten der Johannespassion

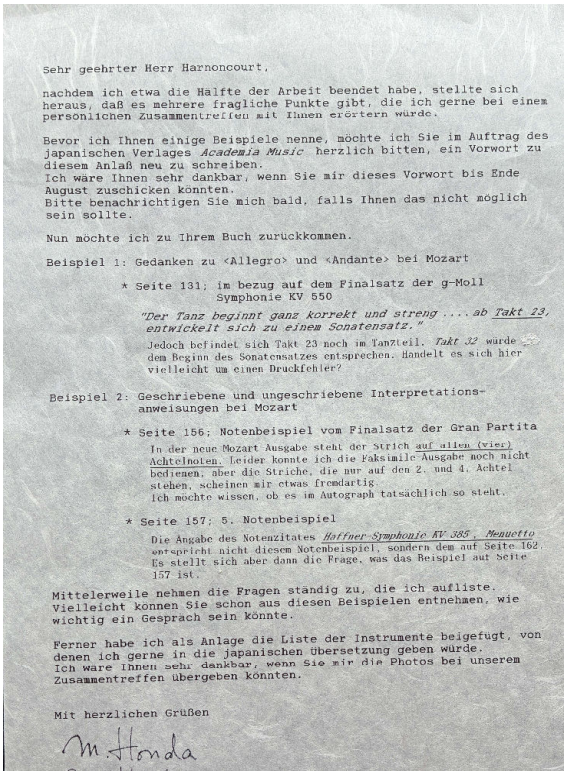
S.248 Kreuzmotiv wie Sie schreiben ie pp|ppp|p p
(es ist wohl im Ms. zusammengeflossen)

S.275 :Natürlich 1778

S.288 Takt 17-19 ok
auch die Taktzahlen auf S.289? wie Sie meinen

Für mich ist die Zahl der Taktstrich mit dem der Takt beginnt, so zähle ich auch mit dem Orchester und so schreibe ich die Zahlen in die Partitur. Wenn man es besser so versteht ...ok

Herzlichst



Sehr geehrter Herr Harnoncourt,

nachdem ich etwa die Hälfte der Arbeit beendet habe, stellte sich heraus, daß es mehrere fragliche Punkte gibt, die ich gerne bei einem persönlichen Zusammentreffen mit Ihnen erörtern würde.

Bevor ich Ihnen einige Beispiele nenne, möchte ich Sie im Auftrag des japanischen Verlages *Academia Music* herzlich bitten, ein Vorwort zu diesem Anlaß neu zu schreiben.
Ich wäre Ihnen sehr dankbar, wenn Sie mir dieses Vorwort bis Ende August zuschicken könnten.
Bitte benachrichtigen Sie mich bald, falls Ihnen das nicht möglich sein sollte.

Nun möchte ich zu Ihrem Buch zurückkommen.

Beispiel 1: Gedanken zu <Allegro> und <Andante> bei Mozart

* Seite 131; im bezug auf dem Finalsatz der g-Moll Symphonie KV 550

"Der Tanz beginnt ganz korrekt und streng .... ab Takt 23, entwickelt sich zu einem Sonatensatz."

Jedoch befindet sich Takt 23 noch im Tanzteil. *Takt 32* würde dem Beginn des Sonatensatzes entsprechen. Handelt es sich hier vielleicht um einen Druckfehler?

Beispiel 2: Geschriebene und ungeschriebene Interpretationsanweisungen bei Mozart

* Seite 156; Notenbeispiel vom Finalsatz der Gran Partita

In der neue Mozart Ausgabe steht der Strich auf allen (vier) Achtelnoten. Leider konnte ich die Faksimile Ausgabe noch nicht bedienen, aber die Striche, die nur auf den 2. und 4. Achtel stehen, scheinen mir etwas fremdartig.
Ich möchte wissen, ob es im Autograph tatsächlich so steht.

* Seite 157; 5. Notenbeispiel

Die Angabe des Notenzitates *Haffner-Symphonie KV 385, Menuetto* entspricht nicht diesem Notenbeispiel, sondern dem auf Seite 162. Es stellt sich aber dann die Frage, was das Beispiel auf Seite 157 ist.

Mittelerweile nehmen die Fragen ständig zu, die ich aufliste. Vielleicht können Sie schon aus diesen Beispielen entnehmen, wie wichtig ein Gesprach sein könnte.

Ferner habe ich als Anlage die Liste der Instrumente beigefügt, von denen ich gerne in die japanischen Übersetzung geben würde.
Ich wäre Ihnen sehr dankbar, wenn Sie mir die Photos bei unserem Zusammentreffen übergeben könnten.

Mit herzlichen Grüßen

M. Honda

nicht enthalten sind, bereitwillig nachgekommen ist.

1991 gab er sein Debüt beim Konzert der Berliner Philharmoniker. Auf dem Programm standen Mozarts „Posthorn Serenade“ und die „Prager Symphonie“. Ein gelungener Auftakt mit dem Orchester war bei der Aufführung deutlich zu erkennen. Als ich ihn nach der Vorstellung in seiner Garderobe besuchte, schien Harnoncourt besser gelaunt als sonst. 1992 gab er sein Debüt bei den Salzburger Festspielen mit dem Chamber Orchestra of Europe. Seine Aufnahme sämtlicher Symphonien Beethovens mit diesem Orchester fand eine große Anerkennung.
Sein Repertoire wurde in dieser Zeit stark erweitert: „Der Freischütz“, „Aida“, Opern von Schubert und Schumann, Operetten von J. Strauss und Offenbach, Werke von Schumann, Mendelssohn, Brahms, Bruckner und Dvorak sowie Alban Berg. Zu den überraschenden Stücken gehören Smetana „Mein Vaterland“, “Divertimento für Streicher“ von Bartok, “Das Buch mit sieben Siegeln” von Franz Schmidt, “Carmen” von Bizet und “Porgy and Bess” von Gershwin. Mit solchem Repertoire kann man ihn nicht mehr als Spezialisten für Alte Musik bezeichnen.

In 2005 erhielt Harnoncourt den Kyoto-Prize. Dann folgte seine Tournee nach Japan in den Jahren 2006 und 2010. 2006 kam er nach Japan mit den Wiener Philharmonikern, dem Concentus Musicus und dem Arnold Schoenberg Chor. Mit den Wiener Philharmonikern führte er die Symphonien von Mozart, Schumann und Bruckner auf, und mit dem Concentus Musicus und dem Arnold Schoenberg Chor „Messiah“ von Händel und das „Requiem“von Mozart auf. Sein letzter Besuch in Japan war 2010 mit dem Concentus Musicus und dem Arnold Schoenberg Chor. Wir erinnern uns noch an seine reife Darbietung: Bachs „h-Moll-Messe“, Haydns „Die Schöpfung“ und Mozarts „Haffner Symphonie“ und „Posthorn-Serenade“. Die Aufführungen haben die Welt von Harnoncourts Kunst gezeigt. Zu meinem Bedauern konnte man keine Opernaufführung unter Harnoncourt in Japan erleben, sie wäre ein spannendes Erlebnis gewesen.

In seinem letzten Lebensjahr schränkte er seineTätigkeiten schrittweise ein und verabschiedete sich von den Orchestern, zu denen er enge Verbindungen gepflegt hatte. Er hat sich auf Auftritte mit dem Concentus Musicus konzentriert. Seine letzten Aufführungen waren Beethovens Symphonien und die Missa Solemnis.

****

Am 17. April 2016 fand im Musikverein ein Gedenkkonzert für Harnoncourt statt. Der Concentus Musicus unter der Leitung von Stefan Gottfried spielten die“Symphonie g-moll, KV550“ und das „Requiem, KV626“ mit den Solisten und dem Arnold Schoenberg Chor. Der starke Wille, Harnoncourts Erbe weiterzuführen, spiegelte sich in der Aufführung wider. Als die Musik ausklang und der Dirigent langsam seine Hände senkte, herrschte eine seltsame Stille, kein Applaus, als ob der gesamte Veranstaltungsort um die verstorbene Person trauern würde, die eigentlich auf dieser Bühne hätte stehen sollen. Der Dirigent verließ das Podium, ihm folgte die Gesangs-Solisten. Niemand bewegte sich. Einige Sekunden später stand der Konzertmeister auf. Sowohl das Orchester als auch der Chor zogen sich langsam von der Bühne zurück. In diesem Moment spürten alle Anwesenden im Saal die Größe der Person, die sie verloren hatten: Nikolaus Harnoncourt! Er war wahrlich die Geschichte der Musik!

Masayuki Honda (Dirigent)

Dieser Artikel wurde in der Musikzeitschrift in Japan *Entree,* The Early Music Magazine, No.280 Jahrgang 2016. 7&8 S.2-6 veröffentlicht. Die deutsche Fassung wurde 2025 vom Autor selbst von der Originalssprache in die deutsche Sprache mit einigen Bearbeitungen übersetzt.